
Inklusion vom Kind aus denken:

Das Vielfaltstableau für die Aus- und Weiterbildung in multiprofessionellen Teams



Liebe Nutzerin, lieber Nutzer,
herzlich willkommen auf der Website des Vielfaltstableaus! Sie finden hier das (vorläufige) Ergebnis aus über dreijähriger gemeinsamer Arbeit der multiprofessionellen Arbeitsgruppe „Runder Tisch Grundschulpädagogik“. Initiiert durch Petra Büker, Universität Paderborn, Arbeitsbereich „Grundschulpädagogik und Frühe Bildung“, entwickelten 15 Kolleginnen aus Kindertagesstätten, Frühförderstellen, Förderschulen, Grundschulen, aus Erzieherausbildungsstätten, dem Paderborner Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung sowie der Universität Paderborn so genannte Kinderportraits, die zusammen das Vielfaltstableau bilden. Jedes Portrait wurde unter Beachtung fachwissenschaftlicher Standards praxisnah, basierend auf reichhaltigen Erfahrungswerten der Autorinnengruppe erarbeitet. Fallbeispiele wie „Emma“, „Loreta“ oder „Marcel“ wurden dabei so konzipiert, dass sie das Kind, seine Ausgangslage, seine individuellen Wünsche und Bedürfnisse sowie sein soziales Umfeld beschreiben und in Form von Fragen und Impulsen dazu anregen, Inklusion konsequent vom Kind aus zu den-

*Inklusion entlang
der „Bildungskette“*

ken. Auf Basis einer gründlichen und ressourcenorientierten Kind-Umfeld-Analyse werden die Nutzerinnen und Nutzer eingeladen, über angemessene pädagogische und didaktische Konzepte für das jeweilige Kind zu diskutieren und gemeinsam zu überlegen, wie ein optimaler Förderort für dieses Kind beschaffen sein müsste.

Das Vielfaltstableau ist dem Gedanken der Inklusion entlang der „Bildungskette“ verpflichtet. Deshalb werden Portraits von Kindern aus verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen angeboten: Vom zweijährigen Kindergartenkind über Kinder im Grundschulalter bis hin zu Jugendlichen der Sekundarstufe. Dies soll auch zur Schärfung eines Verständnisses für die Erfordernisse einer inklusiven Übergangsgestaltung beitragen.

Bewusst wurde im Sinne eines weiten Inklusionsverständnisses (siehe unten) darauf geachtet, sowohl Portraits von Kindern mit und ohne offiziell diagnostiziertem „sonderpädagogischem Förderbedarf“ in das Vielfaltstableau aufzunehmen. Insbesondere Kinder, die als „irgendwie verhaltensbesonders“ wahrgenommen und deren Bedürfnisse nicht in die gebräuchlichen Raster didaktischer, förderpädagogischer oder therapeutischer Maßnahmen passen, werden

zum Gegenstand der Reflexion. Um einen Einblick in die innere Heterogenität einzelner Förderschwerpunkte und Diversitätsmerkmale zu erhalten, werden mehrere unterschiedliche Portraits zu den Förderbereichen „Hören und Kommunikation“, „Sehen“, „geistige Entwicklung“, „Domänenspezifische Begabung“, „Lernen“, „Emotionale und soziale Entwicklung“, „körperliche Entwicklung“ und „Sprache“ angeboten, die vergleichend erarbeitet werden können. Auf Wunsch können bei diversen Kinderportraits vertiefende Informationen zum Förderschwerpunkt bzw. Links zu einschlägigen Informationsquellen angeklickt werden. Eine konkrete Anleitung zur „Navigation“ innerhalb der auf dieser Website zur Verfügung gestellten Portraits findet sich auf der Startseite jedes Fallbeispiels.

Idealerweise werden die Portraits in multiprofessionell zusammengesetzten Aus- und Weiterbildungsteams erarbeitet und diskutiert. Daneben eignet sich das Vielfaltstableau auch zur kollegiumsinternen Fortbildung in Kitas und Schulen sowie im Rahmen von Lehrveranstaltungen in der Ausbildung künftiger Lehrer/innen und Erzieher/innen. Die in der Pädagogik verankerte Fallmethode eignet sich aus Sicht des Autorinnenteams dabei in besonderem Maße, um für die in der inklusiven Bildungsbegleitung erforderliche Individualitätsperspektive zu sensibilisieren und zu qualifizieren. Ohne einen solchen individuell bestimmten Zugang (im Zusammenspiel mit strukturellen, pädagogischen, didaktischen Perspektiven) vermögen Kita und Schule dem Anspruch *aller* Kinder auf eine möglichst inklusive Bildungsbegleitung nicht gerecht zu werden.

Mit den auf dieser Webseite angebotenen Kinderportraits verfolgen wir das *Ziel*, einem möglichst breiten Adressatenkreis Gelegenheit zu geben, anhand exemplarischer Fallarbeit im gemeinsamen Austausch das Spektrum der Sichtweisen auf mögliches Verhalten und dessen Deutungsvarianten zu erweitern und dadurch sowohl das

„Denken in Möglichkeiten“ als auch das Repertoire des pädagogischen und didaktischen Handelns auszudifferenzieren. Im Kern geht es um eine Sensibilisierung für bedeutsame Fragen, die im Rahmen einer individuell-kindorientierten inklusiven Bildungsbegleitung im multiprofessionellen Team „rund um das Kind“ gestellt und geklärt werden müssten. Die Kinderportraits besitzen daher exemplarischen Charakter. Anregungen und Möglichkeiten zur Übertragung auf „eigene“, reale Fälle bieten sie deshalb eher auf der Ebene der grundsätzlichen Diskussion, die Impulse für das eigene Handeln vor Ort geben kann. Sie erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, auch liegt es dem Autorinnenteam fern, „Handlungsrezepte“ vorzugeben.

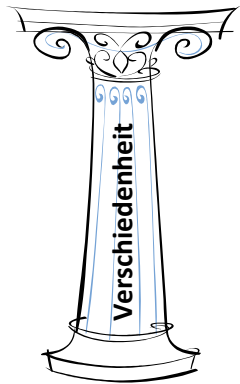
Um seinem Titel zusehends gerecht zu werden, laden wir die Nutzerinnen und Nutzer dazu ein, sich aktiv an der Erweiterung dieses Vielfaltstableaus zu beteiligen. Deshalb finden sich neben detailliert ausgearbeiteten Fallbeispielen auch solche, in denen bewusst Lückenhaftes, sog. „Leere Seiten“, die von den Nutzerinnen und Nutzern mit Inhalt gefüllt werden können (nützliche Hinweise, bewährte Maßnahmen und vor allem neue, weitere Fragestellungen).

Darüber hinaus enthält das Vielfaltstableau die Möglichkeit, selbst weitere Portraits zu entwerfen. Diese können an die auf der Startseite angegebene Kontaktperson des Autorinnenteams „Runder Tisch Grundschulpädagogik“ geschickt werden. Nach Rücksprache mit den Beteiligten,

einer ggf. erforderlichen Anonymisierung der kindbezogenen Daten und Rechteübertragung an das Vielfaltstableau können diese künftigen Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise kann das Vielfaltstableau ständig erweitert und ausdifferenziert werden.

Leitgedanken: Die fünf Säulen

Bevor Sie mit der Arbeit an einem selbst gewählten Fallbeispiel beginnen, sollten Sie sich mit den Leitgedanken vertraut machen, die den einzelnen Portraits zu Grunde liegen. Wie für den Fachdiskurs um Inklusion derzeit (noch) charakteristisch, fehlen in Bezug auf zahlreiche Aspekte der Erziehungs- und Bildungsprozesse in inklusiven Settings empirisch gesicherte Befunde sowie breite oder gar vergleichende Praxiserfahrungen. So weisen auch die innerhalb der Arbeitsgruppe gemeinsam entwickelten **Leitgedanken** normativen Charakter auf. Sie sind am „Index für Inklusion“ (vgl. Boban/ Hinz 2003) orientiert, vertiefen und erweitern ihn allerdings durch die Setzung spezifischer Schwerpunkte. Konkret beruht das Vielfaltstableau auf **5 „Säulen“**, die das im Autorinnenteam entwickelte Verständnis von Inklusion in besonderer Weise charakterisieren:

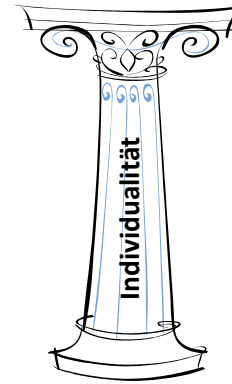


1. Inklusion als weiter Begriff umfasst alle Varianten von „Verschiedenheit“

Inklusion darf aus Sicht des Autorinnenteams nicht auf die Frage gemeinsamen Lebens und Lernens so genannter behinderter und nicht-behinderter Menschen begrenzt werden, sondern muss als Zusammenspiel verschiedenster Heterogenitätsdimensionen wie Geschlecht, Kultur, Religion, Sprache, ökonomische Lage, Leistung und individueller „Besonderheiten“ gedacht werden (vgl. Hinz 2012, Prengel 2012).

Aber auch innerhalb dieser gesellschaftlich und insbesondere schulpädagogisch konstruierten „Kategorien“ existieren zahlreiche inter-individuelle Unterschiede. Beispielsweise kann eine Hörbeeinträchtigung individuell ganz unterschiedlich erlebt werden. Die individuellen Bedürfnisse können sehr unterschiedlich sein (sog. Innere Heterogenität). Bedeutsam ist, dass neben augenfälligen Beeinträchtigungen oder als „fremdartig“ wahrgenommenen Verhaltensweisen,

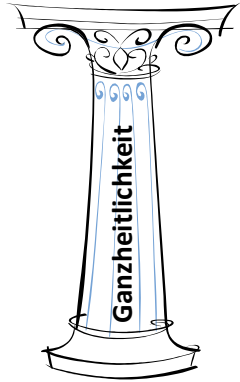
die den in Bildungsplänen und -standards definierten „Regelfall“ nicht entsprechen, auch „unauffällige“ und „angepasste“ Kinder in den Blick rücken müssen, deren Stärken und Begabungen oftmals keine ausreichende Beachtung finden.



2. Die Individualität der Kinder und ihrer Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt von Inklusion

Die Persönlichkeitsstärkung sowie Kompetenzentwicklung des Kindes bilden das Zentrum des Erziehungs- und Lernbegleitungsprozesses (vgl. Büker 2013). Deshalb ist vor der Konzeptualisierung inklusiver Handlungsschritte nach der Erfüllung der Grundbedürfnisse (sichere Bindung, verlässliche Familienstrukturen, anerkennende Wertschätzung, körperliche und seelische Unversehrtheit etc.) als Basisvoraussetzung für das Gelingen pädagogischer Arbeit zu fragen. Im Einzelfall muss hier in multiprofessioneller Begleitung des Kindes Lösungen angesetzt werden.

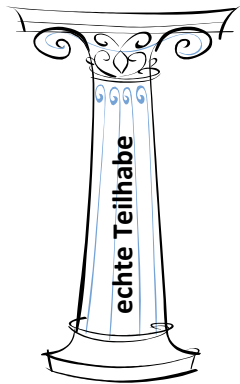
Darüber hinaus bedarf es einer professionellen Diagnose- und Förderkompetenz einschließlich der Fähigkeit des genauen Hinsehens und Beobachtens sowie des zugewandten Einfühlens, um mit Blick auf die vorhandenen Ressourcen rund um das Kind Risikofaktoren auszuschließen bzw. rechtzeitig zu erkennen und entsprechend sensibel und kompetent zu (re-)agieren.



3. Inklusion setzt einen ganzheitlichen Blick auf das Kind voraus

Dem Vielfaltstableau liegt ein Inklusionsverständnis zu Grunde, welches Kinder primär in ihren Stärken und Potenzialen wahrnimmt und sie nicht auf ein Problem-Verhalten reduziert. Das spricht gegen den sog. „Defizitblick“, der die Tradition der Schulpädagogik und Förderpraxis bestimmte.

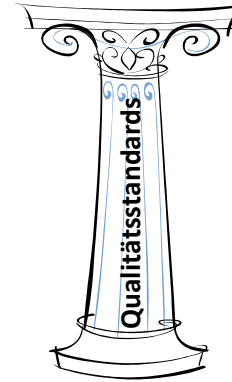
Auch gilt es, das Kind in seinem komplexen Lebensumfeld (Familie, Sozialraum, Peers, Kita, Schule, außerschulische Unterstützungseinrichtungen etc.) und im Sinne einer intersektionalen Betrachtung im Zusammenspiel verschiedener Heterogenitätsmerkmale zu sehen (Zusammenwirken von Geschlecht, Kultur, Sprache, soziale Lage etc.).



4. Inklusion bedeutet „echte“ Teilhabe

Allein die Teilnahme am Regelunterricht ist nicht gleichbedeutend mit echter Teilhabe. Häufig ist das Phänomen der „Exklusion/sozialen Isolation“ beim Versuch einer Integration zu beobachten (vgl. Prengel 2013). Gründe dafür liegen insbesondere im Nichterkennen unsichtbarer Barrieren. Diese liegen häufig im Bereich der Kommunikationsmöglichkeiten sowie der sozial-emotionalen Teilhabe.

Teilhabemöglichkeiten dürfen deshalb nicht auf die einseitige Orientierung an kognitiven Leistungen und standardisierten Kompetenzen reduziert werden. Entscheidend sind eine sozial-emotionale Teilhabe, die eine Selbststeuerung und Persönlichkeitsstärkung unbedingt voraussetzt sowie lebenspraktische Unterweisungen, die zur Alltagsbewältigung beitragen und eine zukünftig weitgehend eigenständige Lebensführung anstreben.



5. Inklusion braucht Qualitätsstandards und Qualitätssicherung

Den bisherigen Ausführungen zu Folge kann Inklusion nicht mit leichtfertig formulierten „Rezepten“ oder schnellen Lösungen umgesetzt werden. Es braucht fundierte, empirisch abgesicherte Qualitätsstandards und Instrumente zu deren Überprüfung. In Anlehnung an die UN-Behindertenrechtskonvention (vgl. Art. 24 Abs. 2e CRPD) steht dabei die vollständige Inklusion durch wirksame und bestmögliche Unterstützungsmaßnahmen in einem Umfeld, das die bestmögliche Förderung gewährt, im Fokus. Deshalb ist im Bedarfsfall die Sicherstellung personeller und sächlicher Ressourcen entscheidend.

Die in Deutschland erreichten hohen Standards der sonderpädagogischen Förderung müssen unbedingt erhalten bleiben und auch in den Regeleinrichtungen Einzug halten, d.h. in ausreichendem Maße „beim Kind ankommen“. An einer professionellen Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Personals darf ebenso wenig gespart werden wie an der Ressourcenverteilung, so dass vor Ort multiprofessionelle Teams in die Lage versetzt werden, die gebündelte Expertise rund um das Kind und seine Bildungsprozesse einzubringen.

Die dem Vielfaltstableau zu Grunde liegenden Leitgedanken verdeutlichen, dass es sich bei Inklusion nicht um ein „Projekt“, sondern um einen dauerhaften, nachhaltigen, lebendigen *Veränderungsprozess* handelt.

Ohne eine grundsätzliche Bejahung von Kita, Schule und Gesellschaft als „lernende Systeme“ wird dieser Innovationsprozess nicht gestaltbar sein. Sicher ist es eine Frage nach dem eigenen *Menschenbild*, der subjektiven *Haltung* gegenüber dem „Anders sein“, die es ständig zu reflektieren gilt. Über eine reflektierte Haltung hinaus bedarf es eines qualifizierten pädagogischen Handlungsrepertoires, welches den Kindern individuelle Wege zur Teilhabe ermöglicht. Und darüber hinaus geht es um die Schaffung von gesellschaftlichen und politischen Strukturen und Rahmenbedingungen, durch welche die im Inklusionsgedanken liegenden Chancen erst realisiert werden können.

Fazit: Inklusion als lebendiger Veränderungsprozess

Während unseres Arbeitsprozesses haben wir eindrucksvoll erfahren, dass es sich lohnt, initiativ zu werden und sich in multiprofessionellen Teams zu finden, um den durchaus fachlich kompetenten, aber dennoch subjektiven Blick auf das Kind und seine Bedürfnisse zu weiten und über eine Einordnung in ein vermeintlich „allgemein gültiges“, gewohntes Raster hinaus zu denken. Dabei konnten wir das große Potenzial des vielperspektivischen „Voneinander-Miteinander“ erleben. Eine solche produktive gemeinsame Arbeit wünschen wir auch unseren Nutzerinnen und Nutzern beim kreativen Umgang mit dem Vielfaltstableau!

AutorInnengruppe des „Runden Tisches Grundschulpädagogik“

Prof. Dr. Petra Büker, Dr. Dorothea Backe-Neuwald, Cathleen Bethke, Agnes Kordulla, Stefanie Meier (alle Universität Paderborn), Anja Bahnschulte (Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Paderborn), Marethe Faber (Förderschule), Annette Pütter (Heilpädagogische Kindertageseinrichtung), Katja Reckelkamm (Frühförderung), Melanie Seibel (Grundschule), Karin Stoer-Schulte (Förderschule), Christine Weiß (Grundschule), Andrea Wodtke (Familienzentrum), Gabriele Wolters-Ruschkowski (Kindertageseinrichtung), Ursula Wulff (Förderschule)

Unter Mitarbeit von: Martin Berkemeier, Theresia Schulze Mengerling, Sandra Sonnenbrodt und Maxi Steinbrück.

Dieser Text ist zu zitieren als: Autorenteam Runder Tisch Grundschulpädagogik (2014): Inklusion vom Kind aus denken. Das Vielfaltstableau für die Aus- und Weiterbildung in multiprofessionellen Teams. Online: **[URL]**.

Literatur/ Quellen:

Büker, Petra: Individualisierung, Integration, Inklusion: Kitas und Grundschulen auf dem Weg. In: DDS, H. 7/8 (2013), S. 10-12. Themenheft: Frühkindliche Bildung.

Hinz, Andreas: Inklusion – die Herausforderung für jede Grundschule. In: Grundschule aktuell, H. 117 / 2012, S. 3-6.

Prenzel, Annedore: Kann Inklusive Pädagogik die Sehnsucht nach Gerechtigkeit erfüllen? Paradoxien eines demokratischen Bildungskonzepts. In: Seitz, Simone et al. (Hg.): Inklusiv gleich gerecht? Inklusion und Bildungsgerechtigkeit. Bad Heilbrunn 2012. S. 16-31.

Prenzel, Annedore: Inklusive Bildung in der Primarstufe. Eine wissenschaftliche Expertise des Grundschulverbandes. Frankfurt/M: Grundschulverband 2013.